Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 56 (1915)

Artikel: Am Grabe des Papst Pius X.
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1007978

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Umſtänden noch eine Verſündigung an den Heiligen Gottes ſein könnten.

Der liebe ſelige Landespatron wird uns verzeihen. Aber er knüpft daran die Mahnung, das Gottvertrauen nie zu verlieren. Er iſt ja ſelbſt ein ſo ſchönes Vorbild dieſer Chriſtentugend und ſeine Fürbitte bei Gott wird uns und unſerm Vaterland zum Segen und zum Schutze ſein. Das walt' Gott!

Am Grabe Papſt Pius X.

Mitten in den raſenden Kanonendonner des eben entbrannten Krieges trug am 20. Auguſt die große Glocke von St. Peter eine ſchmerzliche Botſchaft in die Länder hinaus: „Papſt Pius X. iſt letzte Nacht geſtorben!" Die Menſchen, deren ganzes Sinnen von den fruchtbaren Ereigniſſen im Weſten u. Oſten Europas in Anſpruch genommen war, horchten auf: die Katholiken voll Wehmut und Trauer um ihren lieben Vater, die Nichtkatholiken voll Beſtürzung, daß der Hort des Friedens, auf den ſich aller Augen richteten, gerade in dieſen ſchickſalsſchweren Stunden der Welt entriſſen ward.

Gottes Fügung iſt nicht Menſchen Ratſchluß. Darum blickt der gläubige Katholik voll unerſchütterlichen Vertrauens zu Gott auf auch in dieſen Tagen der Prüfung in Welt und Kirche. „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt." Dieſe Worte des Heilandes ſind uns Troſt und Stütze, Wegweiſer und Weggefährten.

Die Welt ehrt oft die Toten, die ſie im Leben mißkannt, verfolgt, geſchmäht hat. Pius X. iſt, wie andere Päpſte, dieſer Verkennung im Leben nicht entgangen. An ſeiner Totenbahre aber trauerte die ganze Welt, hingeriſſen von der allumſpannenden, Jahrhunderte und Völker überdauernden Macht des Papſttums. Und eines iſt am Totenlager des zehnten Pius ganz beſonders offenbar geworden: Die Regierung des verſtorbenen Trägers der Tiara war der mahnende Ruf an die Menſchheit: Kehret zurück zum Gottesglauben und zur Nächſtenliebe; dann muß Euch nicht bange ſein um den Frieden in Familie, Staat und Nationen. Dieſe Vaterliebe für die Menſchen war es, die der Perſon des ſeligen Papſtes den Glanz chriſtlicher und menſchlicher Größe verlieh. Und das Geheimnis, weswegen alle in ihm den Friedenspapſt erblickten, von ihm allein noch hofften, ein baldiges Ende des Krieges herbeiführen zu zu können?

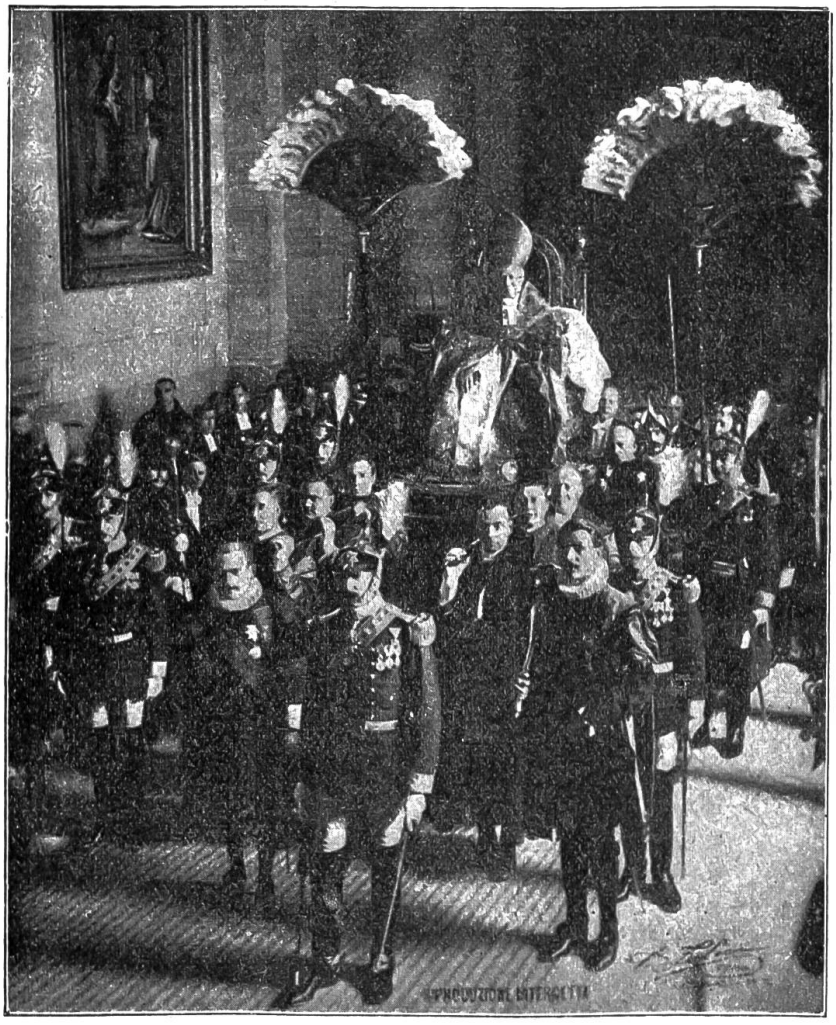
Pius X war ein Volksmann, ein Volkspapſt.

Lieber Leſer! Du haſt vielleicht auch ſchon den alten Spruch gehört: aus dem und dem Dorf, aus dem und dem Land kann nichts Gutes kommen. Der Stadtbub blickt vielleicht ſo über die Schulter den Bauernbub an: Ach, nur einer vom Lande! Aber der lb. Gott machts ganz anders mit den Menſchlein: er beruft ſie zu Würden und Aemtern, wie er will.

Wer von den ſchwarzhaarigen Dorfbuben in Rieſe hätte damals gedacht, daß ihr Spielgenoſſe Beppo Sarto, der Sohn des Gemeindedieners und ſchlichten Bauern, bis zum Throne Petri emporſteigen würde! Das hatten ſich gewiß auch ſeine braven Eltern nie geträumt, als das erſte der acht Kinder, Joſef Melchior, am 2. Juni 1835 zur Welt gekommen war. Vater und Mutter waren frommie, chriſtliche Leute, die ihren Kindern eine gute, kernig katholiſche Erziehung gaben. Kam der Vater abends heim, ſo nahm er nicht eine kirchenfeindliche Zeitung zur Hand, ſondern den Katechismus oder die Bibel und erklärte ſie den andächtig lauſchenden Kindern. Joſef beſaß ſehr gute Talente und einen ſtillen, beſcheidenen Charakter. Durch die Unterſtützung von ſeite zweier Prieſter wurde ihm das Studium ermöglicht. 11 Jahre alt, begann er am Kollegium in Caſtelfranco ſeine wiſſenſchaftliche Ausbildung. Täglich hatte Joſef den $1^1/_2$ ſtündigen Weg dorthin zu Fuß zurückzulegen. Im Sommer ging er barfuß. Im Juli 1850

siedelte er nach Padua über, studierte hier Philosophie und Theologie. Indessen starb sein Vater, am 4. Mai 1852. Hätten sich nicht wiederum Priester des Josef Sarto angenommen, hätte er vielleicht sein Studium aufgeben müssen, um als ältestes Kind mit der Mutter die Sorge für die Familie zu übernehmen. So konnte er seine Laufbahn fortsetzen. Am 18. September 1858, wurde er im Dom zu Castelfranco zum Priester geweiht. Tags darauf feierte er in dem überglücklichen Heimatdörfchen die hl. Primiz, mitten unter dem Volke, aus dem er entsprossen war.

Im folgenden Jahr finden wir ihn als Kaplan in Tombolo. Eine seiner Schwestern besorgte ihm die Haushaltung. Mit dem Feuereifer eines jungen, glücklichen Priesters machte er sich an die Arbeit. Er liebte das einfache Volk, und das Volk erwiederte diese Liebe mit aufrichtiger Herzlichkeit. Der tüchtige Volksprediger ward überall gern gehört. Im Juni 1867 ernannte ihn der Bischof zum Pfarrer und Dekan von Salzano, allwo die Jugend an ihm einen warmen, besorgten Freund, die Pfarrkinder einen guten Hirten, die Armen und Kranken einen weisen Tröster und Helfer hatten. Am 19. März 1875, seinem Namentag, wurde er Regens des Priesterseminars in Treviso. Auch hier wirkte er für das Volk, indem er ihm gute Seelsorger heranzubilden suchte. Gleichzeitig war er auch Leiter der bischöfl. Kanzlei und Domherr. In dieser dreifachen Stellung war er gleich groß als geistlicher Erzieher der Alumnen durch sein Tugendbeispiel, als Förderer eines schönen Kirchengesanges und Verwalter der Diözese. Leo XIII wurde auf ihn aufmerksam und ernannte ihn am 10. Nov. 1884 zum Bischof von Mantua, in welcher Stellung er sich durch kluge Mäßigung, gepaart mit Festigkeit, auszeichnete. Am 12. Juni 1893 wurde er zum Kardinal erhoben und 3 Tage darauf zum Patriarch der schönen Lagunenstadt Venedig.



Papst Pius X. auf der Sedia gestatoria.

Seine ausgesprochene Liebe zum Volke fand hier ein reiches Wirkungsfeld. Er, der sonst mit dem Gelde so wenig zu schaffen hatte, weil er alles den Armen verteilte, gründete hier eine Bank, welche die Zentrale von 17 Arbeiterkassen wurde, die auch ihm ihr Dasein verdanken. Dem arbeitenden Volke wurde dadurch ein großer Dienst ge-

leistet. Der „katholische Kongreß für soziale Studien“, eines der herrlichsten Werke der italienischen Katholiken in der neuesten Zeit, dessen erste Versammlung unter Sartos Leitung im August 1896 in Anwesenheit von 18 Kardinälen, 19 Erzbischöfen und 40 Bischöfen stattfand, war wiederum dem Organisationsgeiste des Venezianer Patriarchen entsprungen. In Venedig gründete er, wie schon früher in Mantua, eine Zeitung, die „Difesa“ (Verteidigung), welche dem Freisinn offen den Krieg erklärte — auch ein Beispiel für Katholiken, die es über sich bringen, einen Rosenkranz und — eine kirchenfeindliche Zeitung in der gleichen Tschoppentasche mitzutragen. Sartos Bescheidenheit, seine einfache Lebensweise, seine Liebenswürdigkeit, vor allem aber die Heiligkeit seines Lebens verschafften ihm außerordentliche Beliebtheit. Streng gegen sich selbst, war er gegen andere stets heiter und freundlich. Man sah ihn oft in den Gäßchen der Stadt mit Kindern plaudern oder Arme trösten.

Rückmarsch der päpstlichen Schweizergarde in die Kaserne nach Ablegung des Fahneneides.

Die kurzen Ferien, die ihm etwa beschieden waren, brachte er gerne in seinem Heimatdörfchen zu. Eines Tages kam er nach Riese und trat in seinem Purpurgewand plötzlich vor die überraschte Mutter. Sie war wie von einer Erscheinung betroffen, sank auf die Kniee und bat um den Segen des Sohnes. Der Kardinal hob die Mutter auf und nahm sie liebend in seine Arme. Zu Tränen gerührt, kniete er dann selber nieder und bat um den Muttersegen. Es sollte zum Abschied für immer sein. Am 2. Febr. 1894 starb diese heiligmäßige, schlichte Mutter, die immer in ihrem Häuschen zu Riese geblieben war und nie der Einladung ihres Sohnes folgen wollte, bei ihm in seinem Palast zu Venedig zu wohnen.

Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser. Dem braven Bauernbüblein von Riese baute der Segen von Vater und Mutter sogar den Palast des Bischofs und Papstes. Als die Kardinäle nach dem Tode Leos XIII zur Papstwahl schritten, wurde Patriarch Sarto, am 4. August 1903, zum Steuermann des Schiffleins Petri erkoren und am 9. August feierlich gekrönt.

„Alles in Christus erneuern.“ Das war sein Grundsatz. Das scharfe Auge des priesterlichen Hirten erkannte, was der Welt not tat. Der Volksmann Sarto wurde wahrhaft ein Volkspapst. Seine Einfachheit und Schlichtheit auch als Papst, seine Herzensgüte, seine Milde, seine Lebensreinheit, seine wahrhaft priesterliche Größe, sein Friedensstreben und sein Glaubenseifer ließen jeden Katholiken inniges Vertrauen und kindliche Anhänglichkeit ihm entgegenbringen, und auch der Gegner, wenn er ehrlich sein wollte, konnte ihm seine Achtung nicht versagen. Friede und Segnung gingen von ihm aus, Heiligung und christliche Liebe.

Mit seltenem Geschicke wußte Pius X. für sein Wirken die richtigen Mitarbeiter zu finden. Mit ihnen konnte er zu durchgreifenden Reformen schreiten. Er gestaltete die Kongregationen um, setzte eine Kommission für Kodifikation des Kirchen-

rechts ein, gründete ein Bibelinstitut, erließ die Brevierreform. Was ihn aber in der Geschichte der Kirche ganz besonders hell strahlen lassen wird, sind seine Dekrete über die tägliche hl. Kommunion und die Kinderkommunion. Wir dürfen ihn deshalb füglich den eucharistischen Papst nennen. Hunderte und Tausende von Familien verdanken diesen Mahnworten Pius X. Glück und Zufriedenheit des Herzens, nachdem sie die Sonne der hl. Eucharistie mehr wie bisher in ihr Dasein leuchten ließen. Auch unser Nidwaldnervolk ist dem Rufe des Papstes hierin treu gefolgt und hat den Segen des Heilandes oft und oft erfahren. Darum soll auch in unserem Herzen die Dankbarkeit für den verstobenen heiligen Vater stetsfort lebendig bleiben.

Pius X, ein Mann des Glaubens und des Gebetes! Waren es nicht tiefergreifende Augenblicke, als der in den letzten Jahren schwer geprüfte Papstgreis hinabstieg zum Apostelgrabe, um dort sein gepreßtes Herz auszuschütten, als er die Handschrift des Rundschreibens gegen das Irrlicht des Modernismus auf den Sarg der Apostel legte, ehe er den Blitzschlag in die Gärung der Geister sandte und als er, erst vor wenigen Monaten, nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers, in der Apostelgruft unter Tränen betete.

In vielen Nidwaldner Häusern hängt ein liebes, schönes Bild unseres gottbegnadigten Künstlers Paul v. Deschwanden: Moses auf dem Nebo. Ein Engel weist sein Auge hin zum gelobten Land, das er nur schauen, nicht mehr betreten darf. Hat nicht auch Pius X von hoher Warte aus die Hände ausgebreitet, um in gefahrvoller Stunde zum Frieden zu mahnen. Der Friedensengel trat weinend an seine Seite und wies ihn hin auf die lodernden Kriegsfackeln im Norden und Osten. Und der Papst bedeckte traurig sein Antlitz. Gott nahm ihn hinweg, damit er das Furchtbare nicht schauen müsse. . . . Am Throne Gottes aber fleht Pius X um Frieden für die Welt.

Mögen die Weihnachtsglocken 1914 ihn einläuten, aber nicht bloß den Weltfrieden, auch den heiligen Frieden der Menschen mit Gott, eine Welterneuerung in Christus!

Papst Benedikt XV.

Noch selten haben, nicht bloß die Katholiken, sondern die ganze Welt mit solch, wir möchten fast sagen, ängstlicher Spannung und Aufmerksamkeit der Papstwahl entgegen gesehen wie nach dem Tode Pius X. Auf dem ganzen Erdenrund war man sich der Bedeutung dieses Ereignisses wohl bewußt. Vom kommenden Papst, so sagte man, würde so vieles abhangen, ihm vor allen andern würde die hohe Aufgabe zufallen, für die Wiederherstellung des Friedens unter den entzweiten Völkern zu wirken und damit die Weltmission des Papsttums, den innern und äußern Frieden und das Glück der Seelen in die Nationen hineinzutragen, in den furchtbarsten Augenblicken vielleicht der ganzen Weltgeschichte im hellem Lichte strahlen zu lassen.

Wie jubelten die Glocken von St. Peter und allen Türmen der ewigen Stadt, als sie die Botschaft bringen durften: „Wir haben wieder einen Papst, Benedikt XV ist sein Name!“

Wie einst nach der Wahl Pius X., so mochte man auch nach jener des jetzigen Papstes fragen: „Wer ist der neue Papst? Wir haben diesen Namen noch kaum gehört.“ Begreiflich, denn der neue Nachfolger Petri, Jakob della Chiesa, war ja erst im Mai dieses Jahres Kardinal geworden und sein Name war unter den Kirchenfürsten, die man als mutmaßliche Nachfolger Pius X vorstellte, gar nicht erwähnt worden.

Kardinal Jakob della Chiesa ist am 21. November 1854 geboren, steht also in rüstigem Mannesalter. Er entstammte dem vornehmen Geschlecht der Markgrafen della Chiesa in Genua. Der Knabe war hervor-